

Karfreitag, 19.04.2019, Gottesdienst in der Neustädter Kirche Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk, Predigt zu Johannes 19, 16-30

„Es ist vollbracht!“ Ohne diesen Satz ist Karfreitag nicht auszuhalten. Es ist vollbracht. Diese Worte sind Licht am Ende eines dunklen Tunnels voller schlimmer Bilder und Eindrücke. Wie Schattengeister umgeben sie am Karfreitag unsere Durchfahrt. Der Evangelist Johannes macht auch noch ein Licht an, damit wir sie besser sehen können. Kleine ärgerliche, ja peinvolle Szenen: Die Streiterei um Jesu Kleid, das politische Gezänk um die Tafel am Kreuz und dann natürlich das Leiden Jesu selbst, Essigschwamm, den letzten Blutstropfen und den Todesseufzer. Ohne Aussicht wäre all das nicht auszuhalten. „Es ist vollbracht“. Kann dieser Satz halten und festigen?

Was mich am Karfreitag bewegt, ist schonlange nicht mehr die schaurige Faszination des Schrecklichen. Ich bleibe an dieser Geschichte nicht stehen, wie Gaffer am Unfallort. Ich bin ausreichend und auf allen Kanälen versorgt mit Bildern des Schrecklichen, dazu muss ich nicht in der Bibel blättern. Aber für diesen Satz tue ich es: Es ist vollbracht.

Das will ich hören. Dafür bin ich hier. Denn diesen Satz höre ich sonst nie. Nach jedem Leidensbild kommt die nächste Nachricht, nach Erdbeben kommt der Flugzeugabsturz, die Kanzlerin oder die Bundesliga oder noch schlimmer: eine persönliche Nachricht, die trifft. Wann ist es vollbracht? Wann reißt die Kette schlechter Nachrichten? Wann komme ich an jenen Ort, wo man sagt. „Es ist vollbracht!“

Auf Golgatha passiert es. Aber das ist kein Ort des Friedens. Es ist nicht das Paradies. Soldaten beschimpfen und verletzen das Opfer. Um seine Kleider wird ein Geschäft gemacht wie mit den Goldzähnen der Juden in den KZs. Die Wirtschaft kennt keine Tabus. Die Frauen weinen, die Jünger haben Angst. Und hier soll es vollbracht sein? Hier am Ort der Tränen und der Angst? Die starken

Bilder halten im Hier und Jetzt, eine Trance des Unausweichlichen und Hoffnungslosen. Mittendrin neigt Jesus den Kopf und sagt: Es ist vollbracht. Und dann geht er! Gibt alledem den Abschied! Was für ein Rätsel! Was für ein Drama! Was mache ich aus einer solchen Geschichte? Gerade hatte ich den Trost noch in der Hand, gerade war es noch vollbracht, doch dann entgleitet Jesus in einen noch tieferen Abgrund: Und Jesus neigte sein Haupt und verschied. Das ist Karfreitag. Nicht auszuhalten! Es sei denn für diesen einzigen Satz. Es ist vollbracht.

So frage ich mich: Könnte es sein, dass über diesem Abschied Jesu, über seinem letzten Wort und Atemzug, könnte es sein, dass über diesem letzten Ton noch ein Klang und Nachhall bleibt – so wie manchmal in unserer Kirche? Ein letzter leiser Ton: Ja – es ist nun wirklich vollbracht, zu Ende gelebt und gedacht. Es ist vollbracht!

Dieser leise und müde Ton überlässt mich nicht dem Schweigen. Dafür bin ich hier, damit ich höre, wie es weitergehen kann, wenn alles bricht, wenn es dunkel ist. Wie kann ich leben nach der Katastrophe. Was hilft mir aus dem, was da vollbracht wurde? Wie hilft es mir? Wie nehme ich Mut aus dieser Geschichte und wie bekomme ich Stärkung? Wie hebt mich dieses letzte Wort über die Abgründe, die ich sehe für die Welt oder im eigenen Leben? Zuerst einmal muss ich mir etwas sagen lassen und es auch akzeptieren. „Es ist wirklich vollbracht!“ Auch wenn es noch Leiden gibt. Auch wenn noch Fragen da sind. Vor allen diesen Fragen steht, der Satz: „Es ist vollbracht“. Ich fange nie bei Null an, auch wenn ich an meinem persönlichen Ground Zero stehe. Karfreitag ist kein Reinigungsritual, durch das man jährlich durchmuss, damit dann Leichtereres möglich wird. Es ist vollbracht und ich darf dazufügen: Ein für alle Mal!

Es ist vollbracht, auch wenn mir täglich Bilder des Leidens vor Augen stehen. Es ist vollbracht, auch wenn wir diese Leidensgeschichte heute in Wort und Ton ausloten. Ich möchte das, was da in Liedern und Worten geschieht verstehen als ein Zeichen des Respekts vor Jesus von Nazareth. Ich möchte das verstehen, als einen Versuch, ein Stück des Wegs mit ihm zu gehen. Aber weil es schon vollbracht ist tun wir das nicht mit gesenktem Kopf, sondern mit offenen Augen und brennendem Herzen. Die heute am Weg stehen, tun das weder aus Schuld- noch aus Pflichtbewusstsein. Die tun das auch nicht, damit danach was besser ist. Die heute am Weg stehen, das sind die Befreiten. Sie haben Mitleid. Sie sind einfühlsam. Die Befreiten machen die Augen auf – ohne Angst. Sie riskieren die eigene Betroffenheit. Sie schauen nicht weg. Mit offenem Visier begegnen die Befreiten ihrer oft so dunklen und kalten Welt. Sie halten aus, was man aushalten muss und sie fragen, wo man etwas tun kann. Diese Freiheit ist nur möglich, nachdem alles vollbracht und vollendet wurde.

Und im Nachhinein erkenne ich, dass diese Vollendung in einer langen Geschichte von Gott angelegt wurde. So erklärt Evangelist Johannes die Welt. So bietet er mir Zeichen: Ein geschriebenes Schild, ein Kleid das ganz bleibt... Das sind Früchte einer Saat, die Gott mit langem Atem und Plan, sozusagen heilsgeschichtlich in die Erde gelegt hat. Und ich verstehe: Alles lief von Anfang an auf diesen Satz hin, dass es einmal vollbracht sein wird. Für eine solche Welterklärung bin ich hier. Ich muss mich einfach darauf verlassen können, dass Gott einen langen guten Weg für meine Welt hat. Gerade an schlechten Tagen brauche ich diese Zuversicht, dass da noch mehr sein könnte als mein strebendes Bemühen und mein Einsatz. Ich brauche diese Hoffnung auch, wenn ich sehe, dass nichts getan wird gegen die großen Weltfragen um Klima und Gerechtigkeit. Das finde ich herausfordernd. Karfreitag als Hoffnung bleibt, auch wenn keiner was tut. Ein geradezu irrsinniger Gedanke, wie man ihn nur

im Schatten des Kreuzes haben kann. Aber wenn das so ist, dann wäre durch diese ganze Geschichte Jesu und durch andere Leidensgeschichten, durch alle Versagensgeschichten ebenso ein Faden von Sinn eingewoben, so ein dünner, leichter Silber- oder Goldfäden. Oft ist er kaum auszumachen im dichten Gewebe der Fragen und Nöte. Er ist so fei und glänzt auch nur dann, wenn das Licht in einem besonderen Winkel einfällt. „Es ist vollbracht“. Ich muss es nicht glauben, aber ich muss es mir wenigstens sagen lassen!

Es gibt in dieser Leidensgeschichte einen Moment, der mich von Kind auf besonders berührt hat. Das ist, als jener kraftlos werdende Jesus die Sorge um seine Mutter an den Jünger übergibt. Es hat mich stets berührt, dass in diesem Augenblick die große und schaurige Geschichte menschlich wird. Ich höre in dieser Szene eine eindringliche Botschaft Jesu an seine Kirche. Kein Sinn ist so groß, kein Vorhaben so edel, kein Glaubensgesetz so wichtig, dass dabei Menschen vergessen werden dürfen in dem was sie brauchen. Dieser Jesus kennt mit letzter Kraft nur noch die Sorge um den Menschen. Im Schatten des Kreuzes, wo alles zu enden scheint, beginnt ganz zart – wie der eingewobene Faden – eine Geschichte, die in die Zukunft führt. „Von jener Stunde an...“ wird sich der Jünger um Maria kümmern. Noch vor dem Tod Jesu beginnt die Zukunft. Sie kommt nachdem „alles vollbracht ist“. Danach kann Jesus gehen. Er lässt niemanden allein zurück. Wir haben ja uns. Und diesen feinen, leichten Faden von Sinn, der uns manchmal aufleuchtet. Ist es genug damit ich das Meine Vollbringen kann? AMEN